

Gekommen, um zu bleiben

KIRCHE Seit einem Vierteljahrhundert wirkt Pfarrer Albrecht Henning in Krina. Das ist ungewöhnlich. Viel hat er mit den Gemeinden erreicht, weg will er dennoch nicht.

VON FRANK CZERWONN

KRINA/MZ - Pfarrer sind heutzutage Wandersleut'. Einerseits ständig in mehreren Kirchengemeinden unterwegs, andererseits wechseln sie nach ein paar Jahren meist den Wirkungskreis. Doch es gibt Ausnahmen. Ausnahmen wie in Krina. Mit 29 Jahren kam Albrecht Henning in den kleinen Ort - mit Frau, Kind und Katze. Es war seine erste Pfarrstelle, in der er gleich auf drei Vorgänger für Krina, Pouch/Rösa und Burgkennitz folgte. 25 Jahr später ist Henning hier immer noch der Pfarrer - und will es bleiben. Doch vieles andere hat sich gravierend verändert.

Der in Magdeburg geborene, im altmärkischen Kossebau und in Oschersleben aufgewachsene Henning wusste, worauf er sich einlässt: Sein Vater war Pfarrer und Superintendent, die Mutter Katechetin - Theologie eine Familientradition. „Ich bin Pfarrer in vierter Generation.“ Einen Automatismus habe es dennoch nicht gegeben. Eigentlich wollte Henning, der als „Quotenpfarrerskind“ Abitur machen durfte und nie in der FDJ war, Informatik studieren. Doch dafür stand die Westverwandtschaft im Weg. „Der Wunsch, Pfarrer zu werden, wuchs in mir selbst“, sagt er.

Zehendorf und Jerusalem

Bausoldat in Charlottenhof bei Görlitz, Studium an der Uni Halle/Wittenberg, wo er bei den Montagsdemos mitläuft, durch die Wende Wechsel an die Kirchliche Hochschule in Berlin-Zehendorf mit Schwerpunkt Judaistik, dann als DAAD-Stipendiat in einer Benediktinerabtei in Israel. Das Heilige Land erlebt er hautnah. „Ich lebte im Wohnheim auf dem Zionsberg, bin durch die Wüste gewandert, war auf dem Mose-Berg in Ägypten und mit Vatikanpass in Jordanien.“

Schon im Vikariat muss er auf einer Vakanzstelle in Belgern an der Elbe als Pfarrer agieren, nach dem theologischen Examen 1997 ist er das offiziell. Mit seiner Frau Karola, die er zwei Jahre zuvor geheiratet hatte, schaut er sich zwei Pfarrstellen an, sie wählen Krina. „Wir sind hier auf Leute getroffen, die uns sehr herzlich empfangen haben“, erzählt er. Diesen Vertrauensvorschuss hat Henning nie vergessen. Er ist Motivation bis heute und längst zigfach zurückgezahlt. Denn was in einer Gemeinde passiert, wie sich das kirchliche Leben entfaltet, wird nicht von oben angewiesen. Es liegt am Ideenreichtum und Engagement des Pfarrers vor Ort, doch noch mehr an den Leuten dort. „Es gibt hier unglaublich viele Chancen für Kreativität. Aber ohne engagierte Mitstreiter, besonders im Gemeindekirchenrat, werden diese nie Wirklichkeit“, sagt er. Was wollte er 1997? „Ich hatte nur ein Ziel: Mit den Menschen als Gemeinde zu leben.“

In diesen 25 Jahren habe sich die Pfarrstelle, die seit 1531 für Krina, Schköna, Hohenlubast und Plodda existiere, immer wieder verändert. So kamen weitere Ge-



Seit 25 Jahren lebt und arbeitet Albrecht Henning als Heidepfarrer in Krina.

FOTO: ANDRÉ KEHRER



Familie Henning 1997 nach ihrer Ankunft in Krina. FOTO: THOMAS KLITZSCH



Zur Gitarre greift Albrecht Henning oft - hier zur Sommerkirche 2020.

„Landpfarrer ist ein wunderbarer Begriff.“

Albrecht Henning
Pfarrer im Pfarrbereich Krina

meinden hinzu, denn die Zahl der Gläubigen sinkt auch hier. Überall muss das kirchliche Leben organisiert werden: Gottesdienste, Konfirmandenstunden, Taufen, Hochzeiten, Trauerfeiern, Sommerfeste, Seelsorge, Geburtstagsbesuche, Ehrenamtspflege. „Das ist fordernd, aber auch erfüllend.“

Feste Arbeitszeiten, Wochenende, Feiertage sind Fremdworte. Auszeiten bieten nur die drei Wochen Sommerurlaub mit der Familie - an die Ostsee, in die Toskana, nach Irland. „Aber die Arbeit macht so viel Spaß, dass sie auch eine Art Freizeit ist“, sagt Henning. Dennoch: Es war nicht immer leicht, gerade für die im Pfarrhaus aufwachsenden Kinder Clara, Johanna und Charlotte. „Die haben schon mal gesagt: Papa, arbeite nicht so viel.“ Und ein großer Dank gehe an seine Frau - die als Physiotherapeutin und Sozialarbeiterin arbeitet -, dass sie all dies stets mitgetragen habe.

Alle neun Kirchen saniert

Doch der Pfarrer war und ist nicht nur als geistliches Oberhaupt gefragt: Henning muss mit den Kirchenräten auch Bauherr sein. Heute sind alle neun Kirchen saniert - eine Mammutaufgabe mit vielen Herausforderungen. So stürzte bei der Turmsanierung in Gossa eine Wand ein. Doch die größte Baustelle war die Kirche Pouch mit Turm-, Dach- und Innensanierung. Auch die Wiedererweihung der Kirche Krina 2017 wurde zum Ereignis. Nach dem Festgottesdienst wurde in der Turnhalle gefeiert. „Das war ein Gänsehautmoment, weil gefühlt das ganze Dorf dabei war.“ Für Henning geht es bei allem immer um möglichst alle, um die Dorfgemeinschaft als Ganzes. Identitätsstiftend werden die als nachhaltige Projekt zur Lutherdekade an-

gestoßen Namensgebungen für die Dorfkirchen ebenso wie die Kunstprojekte, darunter Glasfenster für die Kirchen Rösa, Schwemsal, Gossa, Krina und nun bald auch Hohenlubast.

Alle an einen Tisch

Doch am längsten habe es gedauert, alle Gemeinden zusammenzuführen. Seit 2020 gibt es den Kirchengemeindeverband Krina mit einem Haushalt, einem Gemeindekirchenrat. „Alle an einem Tisch ist das Motto.“ Deshalb sei das Gremium größer geworden als einst gedacht. „Aber wir wollen alle in diesem Prozess mitnehmen.“ Das Gemeinsame wird auch in Projekten wie der Sommerkirche oder Festen betont. Da ist der Pfarrer als versierter Musiker zu erleben. Seit einer Gitarrenfreizeit, als er 15 Jahre alt war, ist Musik aus seinem Leben nicht wegzudenken. „Musik ist der totale Ausgleich.“ Und so musiziert Henning in zwei festen Besetzungen und organisiert erfolgreiche Konzerte - zum Beispiel mit Klezmermusik.

Wichtig ist auch das Tischtennis. Einmal pro Woche ist Training, dazu Punktspiele. „Das ist auch entspannend für die Seele.“ Henning ist ein Landpfarrer im echten Wortsinn. Obwohl - klingt das nicht despektierlich? „Landpfarrer ist eine wunderbarer Beschreibung, weil das, was christliche Grundlagen für unser Leben bedeuten, auf dem Lande noch zusammengehalten wird.“ Doch wie geht es nach einem Vierteljahrhundert weiter für Henning? Trotz anderer Angebote sagt er: „Ich will hier nicht weg.“ Obwohl - jetzt ist er doch erst mal weg. Bis zum Advent macht er eine Auszeit und wandert mit seiner Frau auf dem Jakobsweg. „Seh'n wir mal, was das mit uns macht.“



So sah der Innenraum der Kirche Krina vor der Sanierung aus.

FOTO: HENNING



Heute ist die Kirche ein Schmuckstück.

FOTO: ANDRÉ KEHRER